



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 2,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 1,25 Mark, Codes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Für die Woche vom 15. bis 21. Februar 1920 ist die Beitragsmarke in das mit 8 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

## Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Die Zahlstelle Hof a. S. hat die Erhebung eines wöchentlichen Lokalzuschlages von 10 Pf. mit Wirkung vom 1. Februar d. J. ab beschlossen.

Die Mitgliederversammlung der Zahlstelle Sagen hat beschlossen, den Lokalbeitrag von 10 Pf. auf 20 Pf. für alle Mitglieder zu erhöhen.

Die Mitgliederversammlung der Zahlstelle hat den Lokalbeitrag für alle Mitglieder von 10 Pf. auf 20 Pf. erhöht.

Die Zahlstelle Kiel hat ihre Ortsbeiträge in der 1. bis 5. Klasse von 10 Pf. auf 20 Pf. und in der 6. Klasse von 15 Pf. auf 30 Pf. erhöht.

Der Verbandsvorstand erteilt hierzu seine Genehmigung.

### Der Verbandsvorstand.

J. A.: E. Bucher, 1. Vorsitzender.

## Streik der Hilfsarbeiter in Kiel.

In einer Mitgliederversammlung am 4. Februar 1920 beschloßen die Mitglieder der Zahlstelle Kiel die Arbeitsniederlegung in den dortigen Betrieben. Sie sind auf Grund dieses Beschlusses sofort in den Streik getreten. Die Ursache zu diesem für das Druckgewerbe folgenschweren Beschluß ist in dem Verhalten der Kieler Buchdruckereibesitzer zu suchen, die die Zahlung der für Kiel vom Demobilisationsamt angeordneten Teuerungszulagen verweigerten. Nach der Bundesratsverordnung über die wirtschaftliche Demobilismachung vom 7. November 1918 ist gemäß Beschlüssen des Lohn- und Arbeitsamtes vom 19. und 20. Januar 1920 angeordnet worden, daß im Demobilismachungsbezirk Kiel allen Arbeitern und Arbeiterinnen vom vollendeten 23. Lebensjahre ab eine Teuerungszulage von 50 Pf. pro Stunde zu zahlen ist. Für jüngere Arbeiter gestaffelt nach ihrem bisherigen Verdienst entsprechend weniger.

Dieser Anordnung haben sich die Kieler Buchdruckereibesitzer nicht gefügt mit der Begründung, daß die tariflichen Instanzen der Buchdrucker Teuerungszulagen bereits festgelegt haben und die behördlichen Maßnahmen die Tariflöhne nicht erhöhen können. Die Gehilfen sind, um die Zulagen zu erzwingen, da im Verhandlungswege eine Einigung nicht erzielt werden konnte, in den Ausstand getreten, dem sich unsere Kollegen und Kolleginnen nun angeschlossen haben.

Zweifellos sind die Arbeiter nach dem klaren Wortlaut der Verfügung in ihrem Recht, denn ausdrücklich ist festgelegt worden, daß durch diese Teuerungszulagen die Tariflöhne nicht beeinträchtigt werden insofern, als die Zulagen neben diesen Löhnen gezahlt werden müssen. Nur nach dem 31. Dezember 1919 erfolgte Erhöhungen des Gesamteinkommens können auf diese Teuerungszulage angerechnet werden.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein hat, wie die Tageszeitungen berichten, bereits Gegenmaßnahmen

getroffen und angedroht, daß die Zahlung der tariflichen Teuerungszulagen im Tarifkreis 10 eingestellt werden wird, wenn die Gehilfen in Kiel bis zu einem bestimmten Termin die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. Die Gehilfen haben dieser Drohung nicht nachgegeben und verbleiben im Ausstand. Da im Tarifkreis 10 größere Orte wie Hamburg, Lübeck, Rostock, Schwerin durch die Ausdehnung des Konflikts in Mitleidenschaft gezogen würden, kann die Halsstarrigkeit der Unternehmer dem Buchdruckgewerbe schweren Schaden zufügen. Alle Verhandlungen zur Beilegung des Streiks sind bisher an der Weigerung der Prinzipale, von ihrem Standpunkt abzugehen, gescheitert. Unsere Mitglieder sehen den Maßnahmen der Unternehmer, die es anscheinend auf eine Kraftprobe ankommen lassen wollen, mit Ruhe entgegen.

## Bromberger Brief.

Ueber die organisatorischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die unsere Bromberger Mitglieber durch die polnische Besetzung gekommen sind, geben nachstehende Zeilen einigen Aufschluß. Alle Kolleginnen und Kollegen in der deutschen Republik bedauern die gewalttätige Trennung von unsern Arbeitsbrüdern in heutigen Polen. Die Unternehmer aber, die aus den veränderten Verhältnissen sofort auf Kosten der Arbeiter Profit schlagen wollen, werden sich bitter getäuscht sehen. Unsere Kollegen werden ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung machen.

Am 20. Januar geschah das große politische Ereignis. Wir kamen an diesem Tage unter die polnische Staatshoheit. Hat nun dieses Ereignis einen Einfluß auf unser gewerkschaftliches Leben? Man kann ohne Zweifel diese Frage mit einem Ja beantworten. Die hiesige Prinzipalität hat sich von diesem Zeitpunkt an auf den Standpunkt gestellt, daß wir nunmehr von Deutschland losgetrennt und sie weder mit einem deutschen Tarif noch mit den vom 15. Dezember ab gültigen Teuerungszulagen etwas zu tun haben. Ueberhaupt die Teuerungszulagen. Es hat viele Mühe gekostet, dieselben durchzusetzen. Schon am 23. Dezember v. J. reichte unser Vorsitzender die Forderung mit der Bitte ein, die Zulagen noch vor Weihnachten zur Auszahlung zu bringen. Die Prinzipale verachteten bei den Buchdruckern, die vom Tarifausdruck festgesetzten Zulagen einfach nicht zu bezahlen, indem sie vorgegäben, die Gehilfen hätten die 25.— Mk. schon seit Mai durch die damals bewilligten 45.— Mk. im Voraus erhalten. Sie lehnten eine Zahlung an unsere Kollegenchaft mit der Motivierung ab: „Wir wissen nichts von Zulagen an die Hilfsarbeiterchaft, und selbst die amtlichen Unterlagen“. Durch das Tarifamt war im Prinzipalsorgan eine Bekanntmachung noch nicht erschienen, aber die „Ostdeutsche Rundschau“, ein deutsch-nationales Blatt, welches hier in Bromberg erscheint, brachte am 25. November eine Lokalnachrichte, welche sich in circa 25 Zeilen mit den Zulagen und dem neuen Reichstarif für Hilfsarbeiter befaßte. Daraufhin reichte Kollege Tuschke nochmals unsere Forderung ein und verwies die Prinzipalität auf befaßte Lokalnachrichte. Er ersuchte, die Zulagen bis zum 5. Januar auszusahlen, widrigenfalls Klage

an das Tariffchiedsgericht eingereicht würde. In dem Antwortschreiben der Prinzipale verbatnen sich diese zunächst den unhöflichen Ton, trotzdem kein unhöfliches Wort in der Forderung enthalten war und lehnten erneut die Forderung ab, indem sie immer wieder betonten, sie wüßten von nichts. Kollege Tuschke wandte sich nun telegraphisch an das Tarifamt und überbrachte den Prinzipalen nach einigen Tagen den telegraphischen Bescheid persönlich. Endlich am 23. resp. 24. Januar zahlten sie unserer Kollegenchaft die Teuerungszulagen rückwirkend vom 15. Dezember aus. Das Manöver, welches gemacht wurde, war nur zu durchsichtig, um nicht als Verschleppungsstakt erkannt zu werden. Die guten Leuten „fühlten“ sich eben schon wieder und glaubten, die ganze Zulagenangelegenheit einfach beiseite schieben zu können. Aber zähes Festhalten führte auch hier zum Ziel. Allerdings hat diese Angelegenheit noch einen recht bitteren Nachgeschmack. Die Herren haben die Teuerungszulagen nur bis zum 20. Januar bezahlt. Sie erklären kategorisch, nach diesem Termin seien die Vereinbarungen nicht mehr bindend für sie, sie wollen sich nur noch nach dem in Polen gültigen Tarif richten. Die Prinzipale hoffen nämlich, unter der polnischen Herrschaft billiger wegzukommen, weil sie wissen, daß unsere Mitglieberschaft zum großen Teil aus Polen besteht. Sie glauben, daß nationale oder kirchliche Einsprüche unserer Organisation schaden werden. Aber sie sollen sich getäuscht haben. Wir sind der festen Hoffnung, daß niemand unserer Organisation den Rücken kehrt. Ob Pole, ob Deutscher, alle müssen dessen eingedenk sein, was die Organisation bisher für sie errungen hat. Alle müssen daran mitarbeiten, das Errungene festzuhalten, nein, noch mehr, das Errungene noch weiter auszubauen und zu vervollständigen. Jeder einzelne muß bestrebt sein, sich von dem Knechtsgebanten freizumachen und mitzulesen an dem großen Werk der Befreiung aus dem Joch der Ausbeutungspolitik. Jeder Zwiespalt schadet und die Prinzipale warten darauf. Lassen wir darum in wirtschaftlichen Dingen das Nationalgefühl beiseite und seien wir einzig in dem großen Gedanken: „Vereinzelte sind wir nichts, vereinigt alles.“

Wie schon oben gesagt, wollen sich die Prinzipale nur nach dem in Polen gültigen Tarif richten. Nun gut, wollen sie von dem deutschen Reichstarif nichts wissen, so sollen sie einen polnischen haben. Aber billiger fällt der für sie nicht aus, dessen können sie versichert sein. Das graphische Wortell wird bei polnischen Tarife für alle Arbeiterkategorien gemeinsam einreichen und zur Durchführung bringen. Es wird sich zeigen, wer der Stärkere ist, die Prinzipale oder die Arbeiterschaft.

Um noch einiges über die Beschäftigung zu sagen, so herrscht augenblicklich großer Arbeitsmangel. Wir leben eben in der Ueberanwartszeit. Hoffentlich wird bald eine Milderung eintreten. Die Behörden werden gezwungen sein infolge der Zusammensetzung der Bevölkerung alle Bekanntmachungen und Formulare in deutscher und polnischer Sprache herstellen zu lassen. So wird eine erhöhte Arbeitsleistung eintreten. Außerdem haben viele Geschäftsleute mit ihren Druckdrucken zurückgehalten, da jetzt ihre Aufträge in beiden Sprachen bereitgestellt werden müssen. Für unser Gewerbe wird wieder eine gute Zeit kommen, wesentlich nicht zum Schaden des Gesamtvolkes und vor allen Dingen der Organisation. T.

# Wie kann man das Existenzminimum berechnen?

Von Dr. R. Kuczyński, Direktor des Statistischen Amtes Berlin-Schöneberg.

Diese Frage läßt sich aus tausend Gründen einwandfrei nicht beantworten. Hier soll ein möglichst einfacher Weg gezeigt werden, der annähernd zum Ziele führt.

Die wichtigste Rolle im Haushalt des Winderbemittelten spielt die Ernährung. Wie die Wärme nach Grad gemessen wird, so wird die Nahrung nach Kalorien gemessen. Es braucht nun täglich nach Jungh:

ein Kind unter 1 Jahr . . . . .	600 Kalorien
ein Kind von 1 bis 2 Jahren . . . . .	900 "
" " " 2 " 5 " . . . . .	1200 "
" " " 5 " 10 " . . . . .	1500 "
" " " 10 " 15 " . . . . .	2250 "
eine weibliche Person über 15 Jahre	2400 "
eine männliche Person von 15 bis 60 Jahren	3000 "
eine männliche Person über 60 Jahre	2700 "

Es enthält aber:

1 kg Schmalz, Del . . . . .	rund 9000 Kalorien
1 " Butter, Margarine . . . . .	7500 "
1 " Speck geräuchert . . . . .	6000 "
1 " Zucker . . . . .	4000 "
1 " Mehl, Nährmittel, Teigwaren, Reis, Honig, fettes Fleisch . . . . .	3200 "
1 " Hülsenfrüchte . . . . .	2600 "
1 " Brot, Marmelade . . . . .	2400 "
1 " Quark, mageres Fleisch, Salzheringe . . . . .	1200 "
1 " Kartoffeln, frische Fische . . . . .	750 "
1 Liter Vollmilch . . . . .	650 "
1 kg frisches Obst . . . . .	500 "
1 " frisches Gemüse . . . . .	300 "

Um nun das Existenzminimum unter heutigen Verhältnissen zu berechnen, muß man von den rationierten Mengen ausgehen. Nehmen wir als Beispiel folgende Wochenration:

Nahrungsmittel	Menge	Kalorien	Preis
Brot . . . . .	2950 g	5640	2,76
Teigwaren . . . . .	250	800	0,45
Hülsenfrüchte . . . . .	500	1300	3,50
Kartoffeln . . . . .	1000	750	0,50
Rindfleisch . . . . .	250	300	2,25
Butter . . . . .	20	150	0,56
Margarine . . . . .	70	525	1,02
Zucker . . . . .	175	700	0,36
Marmelade . . . . .	125	300	0,81
<b>Zusammen:</b>		<b>10 465</b>	<b>12,21</b>

Diese Wochenration von 10 465 Kalorien würde für ein Kind von 5 bis 10 Jahren ausreichen, da solch ein Kind wöchentlich 1500×7=10 500 Kalorien benötigt. Man würde also den Mindestbedarf für die Ernährung eines Kindes von 5 bis 10 Jahren in der betreffenden Stadt auf wöchentlich 12,20 Mk. ansetzen können. Eine Frau braucht 2400×7=16 800 Kalorien. Sie müßte zu den rationierten Mengen noch Lebensmittel im Nährwert von 16 800 - 10 465 = 6335 Kalorien hinzukaufen. Wie kann sie das am billigsten tun? Um dies festzustellen, muß man zunächst berechnen, was je 1000 Kalorien außerhalb der öffentlichen Verteilung, also im freien Handel oder im Schleichhandel, kosten. Zu diesem Zweck wird man sich eine Aufstellung etwa nach folgendem Muster machen:

Nahrungsmittel	1 kg	Preis	1000 Kalorien
Schmalz . . . . .	50,-	5,56	
Butter . . . . .	58,-	7,73	
Margarine . . . . .	44,-	5,87	
Speck . . . . .	36,-	6,-	
Graupen . . . . .	3,20	1,-	
Reis . . . . .	12,-	3,75	
Fettes Fleisch . . . . .	18,-	5,63	
Marmelade . . . . .	7,-	2,92	
Quark . . . . .	6,-	5,-	
Salzheringe . . . . .	4,50	3,75	
Schellfisch . . . . .	5,-	6,67	
Frisches Obst . . . . .	2,-	4,-	
Frisches Gemüse . . . . .	0,50	1,67	

Am billigsten sind Graupen, da hier 1000 Kalorien nur 1,- Mk. kosten, und man könnte vielleicht zunächst daran denken, den ganzen Fehlbetrag von 6335 Kalorien durch Graupen zu decken. Dies aber würde bedeuten, daß die betreffende Frau wöchentlich 2 Kilogramm Graupen verzehren müßte. Das ist natürlich unmöglich. Man muß also in der Weise vorgehen, daß man zunächst so viel von dem billigsten Lebensmittel ansieht, wie ein Mensch normalerweise genießen kann, dann zum zweitbilligsten übergeht usw. In dem vorliegenden Falle würde man demnach etwa rechnen:

700 g Graupen . . . . .	= 2240 Kalor. =	2,24 Mk.
5000 g Gemüse . . . . .	= 1500 Kalor. =	2,50 Mk.
500 g Marmelade . . . . .	= 1200 Kalor. =	3,50 Mk.
250 g Reis . . . . .	= 800 Kalor. =	3,- Mk.
500 g Salzheringe . . . . .	= 600 Kalor. =	2,25 Mk.
<b>Zusammen =</b>	<b>6340 Kalor. =</b>	<b>13,49 Mk.</b>

Für den Mindestnahrungsbedarf der Frau wären also 12,21 + 13,49 Mk. = 25,70 Mk. anzusetzen. Ein Mann benötigt wöchentlich 3000 × 7 = 21 000 Kalorien. Die 4200 Kalorien, die er mehr braucht als die Frau, könnte er sich billiger auf folgende Weise zuführen:

1000 g Obst . . . . .	= 500 Kalor. =	2,- Mk.
500 g Quark . . . . .	= 600 Kalor. =	3,- Mk.
250 g Schmalz . . . . .	= 2250 Kalor. =	12,50 Mk.
250 g fettes Fleisch . . . . .	= 800 Kalor. =	4,50 Mk.

Zusammen = 4150 Kalor. = 22,- Mk. Für den Mindestnahrungsbedarf des Mannes wären also 25,70 + 22,- Mk. = 47,70 Mk. anzusetzen. Das Existenzminimum von Nahrungsmitteln würde mithin in der betreffenden Stadt z. B. für eine Familie von Mann, Frau und zwei Kindern von 5 bis 10 Jahren 47,70 + 25,70 + 12,20 + 12,20 Mk. = 97,80 Mk. betragen.

Für Wohnung wird man für Alleinstehende und für Familien bis zu vier Köpfen den Mietpreis einer Wohnung von Stube und Küche, für Familien von fünf und mehr Personen den Mietpreis einer Wohnung von zwei Stuben und Küche als Existenzminimum einzusetzen haben. Für Heizung und Beleuchtung sind wöchentlich durchweg, also für Alleinstehende und für Familien, etwa ein Zentner Kohlen oder Briketts der jeweils billigsten Art und etwa sechs Kubikmeter Gas zu rechnen. Es mag auf den ersten Blick so scheinen, als ob hier der Anlaß für Einzelpersonen zu hoch wäre. Man darf aber nicht übersehen, daß, wenn alleinstehende Personen ohne eigene Wohnung vielleicht weniger für Wohnung, Heizung und Beleuchtung ausgeben müssen, als hier angenommen, sie andererseits für Ernährung, eben weil sie keine eigene Haushaltung führen, mehr auszugeben haben, so daß im ganzen bei Befolgung der hier angegebenen Grundsätze der notwendige Ausgleich erzielt sein dürfte.

Für Bekleidung läßt sich sehr schwer ein Maßstab angeben. Man wird vielleicht der Wahrheit nahe kommen, wenn man als Mindestbedarf für Anschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche beim Mann wöchentlich den dreifünftel Teil des Preises von einem neuen Anzug und einem Paar neuer Stiefel rechnet und bei der Frau zwei Drittel, bei den Kindern je ein Drittel des so errechneten Betrages ansieht. Wenn also z. B. in einer Stadt ein brauchbarer Anzug aus 500 Mk. und ein Paar feste Stiefel 130 Mk. kosten, so wären für Anschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche zu rechnen für den Mann 21 Mk., für die Frau 14 Mk., für jedes Kind 7 Mk.

Hat man den Mindestbedarf für Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung ermittelt, so wird man auf die Summe noch einen Aufschlag von etwa 25 Prozent für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Wäschereinigung, Fahrgehalt, Steuern, Beiträge usw.) machen müssen, um dann endlich das Existenzminimum zu finden.

# Schreib-, Mal- und Zeichengeräte für Kriegsbeschädigte.

Von T. H. Wolff-Friedenau.

Eins der größten und schwierigsten Probleme, die der Weltkrieg mit sich gebracht hat, besteht in der Fürsorge für diejenigen Kriegsverletzten, die den Verlust einer Hand oder eines Armes oder Beschädigungen an diesen Gliedern erlitten haben. Eine derartige Verletzung trifft nicht nur den Handwerker oder Handarbeiter, sondern eben so sehr auch den Angehörigen jedes anderen Berufs. Denn in jeder Berufstätigkeit, gleichviel welcher Art, auch in derjenigen der Kopf- oder Geistesarbeiter, nehmen handliche Funktionen, wenn auch zumeist nur solche leichter und feinerer Natur, immer einen breiten Raum ein, Funktionen, für die eine gesunde und unbehinderte Hand ebenso unentbehrlich ist wie für die Werkfähigkeit des Handwerkers oder Arbeiters. In besonderem Maße gilt das für die Angehörigen derjenigen Berufe, die auf der Tätigkeit des Schreibens, Zeichnens, Malens und ähnlichen Funktionen graphischer Feinarbeit beruhen. Ein Angehöriger eines dieser Berufe, der infolge einer solchen wie der erwähnten Beschädigung die Fähigkeit zur Führung und Anwendung des Schreib-, Zeichen- oder Malgerätes eingebüßt hat, sieht sich dadurch in den weitaus meisten Fällen vor die Unmöglichkeit gestellt, seinen Beruf weiter ausüben zu können. Damit ist für viele Tausende von Angehörigen solcher wie der genannten Berufe die Frage, ob und auf welche Weise sie trotz der erlittenen Verletzungen in den Stand gesetzt werden können, ihre Berufstätigkeit auszuüben, heute die wichtigste Lebens- und Existenzfrage und zugleich eine der wichtigsten Aufgaben der Kriegsfürsorge geworden. Für den kriegsverletzten Handwerker oder Industriearbeiter, der den Verlust einer Hand oder eines Armes zu beklagen hat, ist das Problem der Wiederherstellung und Wiederbefähigung zur beruflichen Arbeit bis zu einem gewissen Grade gelöst worden, denn ärztliche und technische Kunst haben in gemeinsamer Arbeit für solche Kriegs-

verletzte künstliche Arbeitsarme geschaffen, die sich in hohem Maße als geeignet erweisen, als Ersatz für das verlorene natürliche Organ für die Zwecke der gewerblichen Arbeit zu dienen, und die dem Gebrauch eines solchen Kunstgliedes die verlorene Arbeits- und Leistungsfähigkeit bis zu einem gewissen Grade, oftmals sogar völlig wiedergeben, so daß für diese Berufsgruppen das Problem des Handverlages innerhalb gewisser Grenzen als gelöst bezeichnet werden kann, wenn freilich auch auf diesem Gebiete noch sehr viel zu tun übrig bleibt und auch immer übrig bleiben wird. Ungleich mehr und größere Schwierigkeiten dagegen bot das Problem des Hand- oder Armerlages für die Angehörigen der zahlreichen und verschiedenartigen Berufsgruppen der Kopfarbeiter und der Schreibenden, Zeichnenden und malenden Berufstätigkeit. Es gibt heute zwar auch bereits Kunstarme und Kunsthände, vermittelst deren auch zahlreiche feinere und leichtere handliche Funktionen beruflicher wie allgemeiner Art ausgeübt werden können und die sich gleichfalls für viele Hand- oder Armparturierte als ganz hervorragende und sehr wertvolle und leistungsfähige Hilfsmittel erwiesen haben. Aber gerade für die Funktionen des Schreibens, Zeichnens, Malens usw. verlagern diese Kunstglieder. Denn diese Tätigkeiten sind so außerordentlich feine und subtile Funktionen und verlangen eine so vollkommene Beherrschung des schreibenden Organs durch den Willen und auch die leiseste Willensregung, daß sie selbst mit dem feinsten und scharfzüngigsten Kunstglied immer nur unbeholfen und unvollkommen ausgeübt werden können. Nach allen Erfahrungen ist ein derartiges Ersatzglied also nicht in der Lage, für solche Tätigkeiten die Hand wirklich zu ersetzen.

Die Lösung des Problems, den hand- oder armerverletzten Kriegsbeschädigten die Möglichkeit, zu schreiben, zeichnen, malen und zur Ausübung ähnlicher Funktionen handlicher graphischer Tätigkeit wiederzugeben, mußte sich daher in anderer Richtung bewegen. Diese bestand und besteht noch darin, den Verletzten im Falle des Verlustes des rechten Armes anzulernen, jene Funktionen mit der linken Hand auszuüben, im Falle der Beschädigung der Hand hingegen, etwa bei Verlust eines ober-

einiger Finger oder einer sonstigen Verfümmelung, das verletzte Organ so weit zu bringen, daß es trotz der Beschädigung nach wie vor zur Ausübung jener Funktionen zu dienen vermag. In diesem wie in jenem Falle wurde die Lösung des Problems wesentlich erleichtert und gefördert durch die Schaffung besonderer Schreib-, Zeichen- und Malgerätes für Kriegsverletzte, die der Art der Verletzung und der Art, wie der Verletzte weiterhin jene Funktionen ausüben soll, angepaßt sind.

Betrachten wir zunächst den Fall des Verlustes des rechten Armes oder der rechten Hand, in welchem Falle der Verletzte also auf die ihm verbliebene Linke zur Ausübung der graphischen Tätigkeit, sei es Zeichnen, Malen oder Schreiben, angewiesen ist. Die Erfahrung lehrt, daß die Ausübung dieser Tätigkeiten mit der linken Hand in ebenso vollkommener Weise wie mit der rechten Hand erlernt werden kann und in vielen Fällen auch erlernt worden ist. Abgesehen davon, daß es unter den Gesunden schon viele Linkshänder gibt, die, obwohl im Besitz beider Hände, sich doch vorzugsweise der linken Hand bei allen handlichen Funktionen bedienen und mit dieser auch geläufig schreiben, zeichnen oder malen, haben in wohl allen Fällen Personen, die durch einen Unfall die rechte Hand verloren haben, das Schreiben oder Zeichnen mit der linken Hand ohne wesentliche Schwierigkeiten und zumeist ebenso gut und geläufig wie mit der rechten Hand erlernt. Die ärztliche Wissenschaft hat nachgewiesen und betont es immer wieder, daß die vorzugsweise Anwendung der rechten Hand im wesentlichen eine Gewohnheit ist und die linke Hand bzw. der linke Arm bei ebensolcher Übung und Ausbildung, wie wir sie der rechten Hand zuwenden, in der Lage ist, genau dasselbe wie jene zu leisten. Physiologisch also ist die Vernachlässigung bzw. die so wesentlich geringere Ausbildung und Leistung der linken Hand nicht begründet.

Allerdings muß in allen Fällen, in denen ein Mensch durch Verlust des rechten Armes zum Linkshänder geworden ist und nunmehr auch die Tätigkeiten des Schreibens, Zeichnens oder Malens mit der linken Hand ausüben will, die Ausübung dieser



## Aus unseren Zahlstellen.

**Altenburg.** Erreicht wurden hier 25.—Mk. für männliche Hilfsarbeiter, 10.—Mk. für weibliche unter 21 Jahren und 12.—Mk. für weibliche Personen über 21 Jahre im Steinbruch. Beauftragt wurde der Gauleiter, wegen der Brot- und Kartoffelzulage besonders für die weiblichen Mitglieder vorzugehen, da deren Zulagen in keiner Weise den Erfordernissen entsprechen.

**Bielefeld.** Mitgliederversammlung am 27. Januar. Als Gäste waren Kollege Spantuhl-Hannover und der Vorsitzende vom Buchbinderverband anwesend. Wegen der Verbandzugehörigkeit war es zwischen Hilfsarbeitern und Buchbindern zu Differenzen gekommen, die die Verammlung klären sollte. Der Vorsitzende Kollege Just erkannte an, daß die Kartonnagenarbeiterinnen zum Buchbinderverband gehörten, und Kollege Spantuhl bestätigte als Gauleiter die Auffassung des Vorsitzenden. Einige Kolleginnen weigerten sich aber, zum Buchbinderverband überzutreten und wollten jedenfalls erst die neue Teuerungszulagenforderung durch die Hilfsarbeiterorganisation vertreten wissen.

Die Verhandlungen darüber fanden am folgenden Tage statt und hatten den Erfolg, daß in allen Abteilungen die Teuerungszulagen bewilligt wurden.

In der Versammlung am 30. Januar wurde über das Ergebnis Bericht gegeben und die Grenzfreitigkeiten beigelegt. Löschner vom Buchbinderverband sprach zum Schluß noch für einen engeren Zusammenschluß im graphischen Gewerbe.

**Crimmitschau.** Die Zulagenbewegung für das hiesige Steinbruchs-Hilfspersonal ergab mit Hilfe der Gauleitung für männliche Personen von 14 bis 16 Jahren 12.—Mk., von 16 bis 18 Jahren 15.—Mk., von 18 bis 21 Jahren 16.—Mk., von 21 bis 24 Jahren 19.—Mk. und über 24 Jahre 23.—Mk.; für weibliche Personen in derselben Altersstufung 5.—, 7.—, 9.—, 10.— und 12.—Mk. Der eingereichte Betriebsarbeitsvertrag wurde von der Geschäftsleitung abgelehnt. In einer Versammlung am 4. Februar erstattete hierüber der Gauleiter Bericht, betonend, daß von den in der Kunstanstalt beschäftigten Hilfspersonen kaum die Hälfte erschienen wäre und nahezu noch ein Viertel derselben den beiden gewerkschaftlichen Organisationen (dem Buchbinder- und unterm Verbands) fernblieben. Unter diesem Gesichtswinkel wäre das Erreichte zu würdigen und die Ablehnung des Tarifes zu verstehen. Zum Abschluß solcher Verträge gehöre lückenlose Organisation und ein einheitlicher stielbarer Wille. Klarheit bestände ja nun darüber, wo der Hebel anzusetzen sei. Beschäftigt

würden nämlich in beiden Abteilungen 12 Hilfspersonen unter 16 Jahren (davon 3 männliche), 63 zwischen 16 bis 18 Jahren (5), 54 zwischen 18 bis 21 Jahren (6), 56 zwischen 21 bis 24 Jahren (6), 169 (58) über 24 Jahre alt — insgesamt also 384 Hilfspersonen, von denen nur 186 unterm und rund 110 dem Buchbinderverband angehören. Trotz dieser nichts an Teuflichkeit zu wünschenden übrig lassenden Zahlen wurde in der ziemlich erregten Diskussion das Erreichte als zu niedrig bewertet und die dringende Notwendigkeit eines Tarifes betont. Im Hinblick auf die miserablen Leipziger Lohnsätze aber stimmte man schließlich gegen eine kleine Minorität für die Annahme der Sätze. Die folgenden Wahlen zur Belegung der Ämter zeigten allerdings noch wenig Verständnis für die Erfordernisse der Zeit. Zwar war man bereit, die Ortskasse aus bewährten Händen in andere überzuführen und glaubte hierzu auch eine geeignete Person in Vorschlag bringen zu können, Vorsitzender- und Schriftführerposten konnten erst unter großen Schwierigkeiten ihre Erledigung finden. Die Wahl von sechs Unterkassierern erwies sich überhaupt als unmöglich und mußte vertagt werden. Unter 169 über 24 Jahre alten Personen, darunter 58 männlichen, ist die Bedeutung des Fundaments der Unterkassierer für ein Vorwärtstommen noch nicht erkannt.

**Dresden.** Versammlung des Stein- und Lichtbruchs-Hilfspersonals am 28. Januar im Volkshaus. Der Tagesordnung entsprechend „Berichterstattung über die stattgefundenen Lohnverhandlungen“ war ein außerordentlicher Besuch zu verzeichnen. Kollege Täubrich übernahm in Abwesenheit des Kollegen Herrmann die Berichterstattung. Er schilderte die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um die nachstehenden Teuerungssätze den Prinzipalen abringen zu können. Es erhalten ab 5. Januar alle weiblichen Personen 25 Prozent Teuerungszuschlag, Hilfsarbeiter im Alter bis 18 Jahren 12.—Mk., von 18 bis 20 Jahren 17,50 Mk., über 20 Jahre 20.—Mk. Hierauf entspann sich eine sehr erregte Diskussion, in der allgemein zum Ausdruck kam, daß diese zugestandenen Sätze gegenüber den heutigen Teuerungsverhältnissen vollständig ungenügend sind. Ein Antrag, ab 15. Februar ist eine abermalige Teuerungszulage von 20 Prozent zu gewähren, fand einstimmige Annahme. Nur unter dieser Bedingung erklärte sich die Versammlung zur Annahme dieses Angebotes und betrachtete es als Abschlagszahlung. In seinem Schlusswort geißelte der Kollege Täubrich die anlässlich der Weihnachtssammlung für Arbeitslose beim Steinbruchs-Hilfspersonal wahrgenommene geringe Opferwilligkeit. Er verurteilte es, daß die Kollegenschaft infolge der Auszahlungsverzögerung

der Teuerungszulagen alles Solidaritätsgefühl den Arbeitslosen gegenüber vermissen lieh.

**Hannover.** Die am Freitag, den 6. Februar, im dichtgefüllten Saale des Gewerkschaftshauses abgehaltene öffentliche Protestversammlung beschloß sich eingehend mit der Lage, die durch das negative Resultat der letzten Tarifverhandlungen über den Abschluß der Löhne für männliche Hilfspersonal geschaffen ist. Der Gauleiter Spantuhl erörterte im einzelnen den Verlauf der bisherigen Verhandlungen, welche zeigten, daß die Prinzipalvertreter immer wieder den Versuch machten, durch Aenderung bereits festgelegter Bestimmungen eine Verschlechterung für das Hilfspersonal herbeizuführen. Selbst jener Teil des Tarifes, der die Löhne für das weibliche Personal regelt, und der bereits am 1. Januar 1920 in Kraft treten sollte, konnte hier nicht durchgeführt werden, da die Arbeitgeberzeitung eine den Tatsachen direkt widersprechende Bekanntmachung veröffentlichte. Die Aussprache über diese Angelegenheit ergab das Resultat, daß mit aller Kraft darauf gedrängt werden muß, bald zum Tarifabschluß zu kommen. Bezüglich der von einzelnen Firmen geforderten Ueberstunden wurde einstimmig beschlossen, diese wegen des mangelnden Entgegenkommens zu verweigern. In einer Resolution, die einstimmige Annahme fand, wurde erklärt, daß es lediglich an dem guten Willen der Prinzipalvertreter fehlt, wenn die Verhandlungen bis jetzt noch nicht zum Abschluß geführt werden konnten. Durch das Bestreben, bereits festgelegte Bestimmungen nachträglich zu verschlechtern, zeigen die Prinzipalvertreter, daß sie nicht gewillt sind, der Hilfsarbeiterschaft in friedlicher Weise über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Da von allen Wirtschaftspolitikern immer versichert wird, daß nur Lust und Liebe zu intensiver Arbeit uns vor dem Sturz in den Abgrund rettet, ist es Pflicht auch der Prinzipale, durch Verbesserung des Arbeiter-einkommens dazu beizutragen. Weiter protestierten die Versammelten gegen die Nichtveröffentlichung des für das weibliche Personal bereits festgelegten Tarifabschlusses und die den Tatsachen nicht entsprechende Bekanntmachung in Nr. 3 der „Zeitschrift“.

**Kempen a. Rh.** Am 29. Januar fand hier selbst eine von dem Kollegen Schneider vom Steinbrucherverband einberufene Versammlung des Hilfspersonals statt. Der aus Köln erschienene Gauleiter Kollege Well referierte über Zweck und Ziel der Organisation. An der Hand der in den älteren Zahlstellen unseres Verbandes bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen wies Redner die Vorteile des Zusammenschlusses innerhalb der Berufsorganisation nach. Dann wurde zur Gründung einer

Funktionen sachgemäß erlernt werden, wenn es zu einer ebenso geläufigen und unbehinderten Ausübung dieser Funktionen wie mit der rechten Hand kommen soll. In Berücksichtigung dieser Notwendigkeit sind seitens der Heeresverwaltung bereits nahezu seit Kriegsbauern geeignete Einrichtungen getroffen, um den Kriegsverletzten dieser Art die Aneignung jener Fähigkeiten zu vermitteln. So sind vielfach Kurse zum Erlernen des Schreibens mit der linken Hand eingerichtet worden, in denen die Aneignung des Linkschreibens auf empirisch-wissenschaftlicher Grundlage und mit pädagogischer Gründlichkeit und Exaktheit gelehrt wird. Ebenso sind in vielen Kunstgewerblichen Anstalten und Schulen Kurse für Kriegsbeschädigte eingerichtet, in denen Zeichen- und Malunterricht für Hand- oder Armamputierte erteilt wird. Auf Grundlage der hierbei erzielten Erfahrungen sind dann auch geeignete Schreib- und Zeichengeräte hergestellt worden, die das Erlernen jener Tätigkeiten mit der linken Hand erleichtern und die überhaupt notwendig sind, wenn der Beschädigte es zur Gewandtheit und Geläufigkeit in der Linkstätigkeit bei graphischer Arbeit bringen soll. So hat sich herausgestellt, daß für das Schreiben mit der linken Hand die Verwendung besonders eingerichteter Federhalter ein großer Vorteil ist. Bei der Verwendung eines gewöhnlichen Federhalters tritt beim Linkschreiben nämlich bald eine Ermüdung sowie auch die Neigung zu dem qualenden Schreibkrampf ein, weil die gewöhnlichen Federhalter speziell für das Schreiben mit der rechten Hand eingerichtet sind, bei welcher die Schreibbewegung nach rechts erfolgt, die Feder aber nach links hin zeigt. Die linke Hand hat beim Schreiben zunächst die Neigung, die entgegengesetzte Bewegung zu machen, und es muß von dem Linkschreibern gelernt werden, das Schreibgerät so zu halten und zu führen, wie es der Stellung der Feder zur Schreibunterlage beim Rechtsschreiben entspricht, damit er auch beim Schreiben mit der linken Hand eine normale Schrift erlangt. Es werden daher jetzt besondere Federhalter für Linkschreibende hergestellt, die so eingerichtet sind, daß die Feder beim Schreiben von selbst die gleiche Stellung zur Schreibfläche einnimmt wie beim

Rechtsschreiben. Das wird bewirkt durch eine Schrägstellung der Feder zur Achse des Federhalters, wie es die Schreibgeräte a und b in der Abbildung I veranschaulichen. Das Schreibgerät c ist überdies mit einer Spitze versehen, die zwischen zwei Fingern der linken Hand gesteckt wird und dem Federhalter beim Schreiben einen festen Halt gibt.

der Schule tun muß, sondern beschränkt sich darauf, die linke Hand für die Ausführung jener Formen und Zeichen einzulernen. Troßdem beginnt man auch in dem Unterrichtsunterricht für Linkshänder mit dem Einüben der einfachsten Schriftformen und geht erst allmählich zur vollen Schrift über. In dieser Weise wird immer ein sehr schneller und guter Erfolg

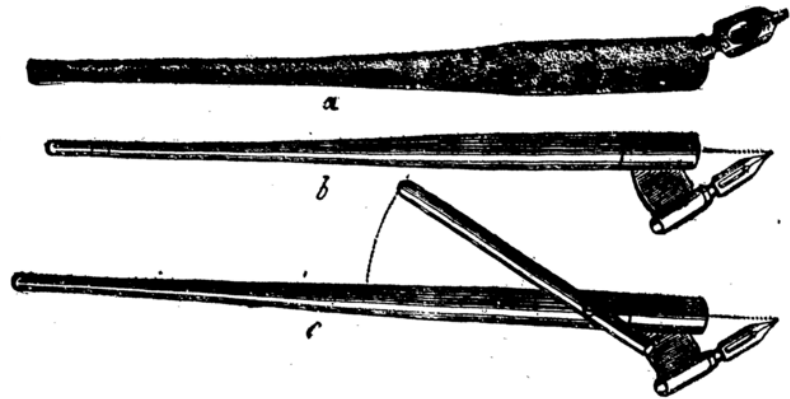


Abb. 1. Federhalter für Linkschreibende.

Die Schrift Linkshändiger, sofern sie mit der Stahlfeder erfolgt, wird in den meisten Fällen eine etwas steile Richtung annehmen. Doch kann man auch die Rechtschräglage der gewöhnlichen Schrift durch eine entsprechend gewählte Lage des Papiers bzw. des Schreibheftes erzielen. Das geläufige Linkschreiben wird dadurch erleichtert, daß man, im Gegensatz zum Rechtsschreiben, das Schreibheft oder Papierblatt etwas nach rechts neigt. Die Verwendung solcher Federn ist beim Linkschreiben, besonders im Anfang, zu vermeiden. Dem das Linkschreiben Lernenden kommt es zugute, daß er schon eine genaue Vorstellung der Schriftformen und Schriftzeichen besitzt; er braucht diese also nicht mehr zu erlernen, wie es der Abschlüsse in

erzielt, der darin besteht, daß der Linkshänder zumeist ebenso gut und fließend wie der Rechtshänder schreiben lernt, wobei sich auch die persönliche Eigenart der Schrift, wie sie bei der früheren Schrift mit der Rechten vorhanden war, wieder einstellt, so daß sich also die Schrift eines Linkshänders in nichts von seiner früheren Schrift unterscheidet. Gerade für die so überaus wichtige Funktion des Schreibens und ebenso auch für ähnliche Funktionen der graphischen Tätigkeit, Zeichnen, Malen usw., ist nach allen Erfahrungen die linke Hand ein voller Ersatz für die verlorene Rechte.

(Fortsetzung folgt.)

Zahlstelle geschritten. Die Vorstandswahl ergab folgenden Resultat: Kollege Johann Deselaer, Vorsitzender; Kollegin Maria Schürmann, Kassiererin; Kollegin Elisabeth Föres, Schriftführerin. Die Leitung wurde beauftragt, in den nächsten Tagen eine Forderung auf Teuerungszulage einzureichen. Weiterer hier noch noch Lohn von 24.— M. bis zum nächsten 33.— M. für Kolleginnen. Für männliche Hilfsarbeiter beträgt der höchste Satz 65.— M. Das sind Zustände, die auch denjenigen Kollegen zu denken geben sollten, die innerhalb unserer Organisation noch Gegner des Reichstariifs sind. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten schloß der Einberufer die Versammlung mit dem Wunsche, daß die neue Zahlstelle blühen und gedeihen möge.

**Wien.** Am 1. Februar fand die überaus stark besuchte Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. In großen Zügen schilderte er die glänzende Entwicklung am Orte. Beträgt doch die Mitgliederzahl heute schon über 700. Hand in Hand mit diesem Zuwachs gingen auch die Ertragskästen. Die Kollegenchaft hat es verstanden, Verhältnisse zu schaffen, die gegenüber den früher herrschenden als sehr gute zu bezeichnen sind. Den Kassienbericht gab der Kollege B. Sobczak. Gemäß dem Mitgliederstand sind die Einnahmen durchaus erfreulich. Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl der Kollegen H. Vell als Vorsitzender, A. Faust als Schriftführer, B. Pittz und der Kollegin E. Grass als Beisitzer, des Kollegen Krath als Revisor. Neugewählt wurden: Kollege N. Schaeffer als Kassierer, die Kollegen D. Weder und B. Krath als Beisitzer, J. Jungschläger als Revisor. Nunmehr berichtete der Gauleiter Kollege Vell über den Stand der Reichstariifverhandlungen. Anknüpfend an den in der Versammlung am 28. Dezember gegebenen Gesamtbericht wies Nebner auf die Mandate des Deutschen Buchdruckervereins hin, der sich weigert, eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen. War es schon nach der Erledigung des Jahresberichtes zu scharfen Ausführungen einzelner Nebner gekommen, die die Föhne der Hilfsarbeiterchaft als der heutigen Zeit in keiner Weise entsprechend bezeichneten, so brach nach den Darlegungen des Gauleiters ein Sturm der Entrüstung aus. Einstimmig gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die Versammlung protestiert auf das schärfste gegen die unaufrichtige Haltung des Hauptvorstandes des Deutschen Buchdrucker-Vereins, der sich weigert, seine Föhne in bezug auf die Einführung des Reichstariifs einzubalten.

Die Leitung wird beauftragt, alle zur Verfügung stehenden Mittel in Anwendung zu bringen, um Versuche des Deutschen Buchdrucker-Vereins, nachträgliche Verschlechterungen in den Tarif hineinzubringen, abzuwehren.

Sollte innerhalb kurzer Zeit eine Regelung nicht erfolgen, so wird die Hilfsarbeiterchaft eine solche mit Nachdruck herbeiführen.

Nach Erledigung einiger Anträge schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Mahnung, in den nächsten Tagen ganz besonders auf dem Posten zu sein, um event. die Resolution in die Tat umzusetzen.

**Saalfeld.** Die enorme Steigerung des Lebensunterhaltes nötigte auch unsere vorwiegend aus weiblichem Steindruckhilfspersonal bestehende Kollegenchaft, mit weiteren Forderungen an die Unternehmer heranzutreten. Eine Versammlung am 23. Januar beauftragt den Vorstand, 25.— M. für männliche und 20.— M. für weibliche Personen zu fordern. Im Hinblick auf die angebliche Höhe der Sätze erklärte der Prinzipalvorsitzende, den Schutzverband benachrichtigen und ihn um seine Mitwirkung bei den Verhandlungen eruchen zu müssen. Als Verhandlungstermin wurde der 30. Januar in Aussicht gestellt. Ein Vertreter des Schutzverbandes war jedoch nicht erschienen, dafür wurden uns die letzten Abschlüsse des Steindruckhilfspersonals in Berlin und Leipzig vorgelegt, aus denen hervorging, daß bisher unser Ort in fast allen Klassen höhere Föhne gehabt hatte. Die niedrigen Sätze der Großdruckorte übten natürlich nun leider auch bei uns ihren Einfluß aus, so daß unserer Kollegenchaft nur folgende Zugeständnisse unterbreitet wurden: Für Steinschleifer 89.— M., Anlegerinnen 61.— M., Bogensängerinnen 60.— M., weibliches Hilfspersonal von 14—16 Jahren 35.— M., von 16—18 Jahren 43.— M., von 18—20 Jahren 52.— M. und über 20 Jahren 58.— M. Mindestlohn pro Woche bei 47 stündiger Arbeitszeit. In einer sehr gut besuchten Versammlung nahm die Kollegenchaft den Bericht entgegen. In der Diskussion wurden die Zugeständnisse unter mehrfacher allseitiger Zustimmung als vollkommen ungenügend bezeichnet, jedoch nicht übersehen, daß in erster Linie das kaum verständliche

Verhalten der genannten Großdruckorte die Schuld trage. Angeregt wurde, jene Orte durch die Verbandsleitung zu einer wirksamen Vertretung der Allgemeininteressen aufzufordern und nötigenfalls den augenscheinlich der Lage nicht gewachsenen Leitungen unter die Arme zu greifen. Habitale Berichte und Solidaritätskundgebungen sind solange das Papier nicht wert, als nicht entsprechendes Handeln folgt. Die Versammlung beschloß, sich vorläufig mit den Sätzen abzufinden und bei einer weiteren wirtschaftlichen Verschlechterung erneute Forderungen zu stellen.

**Waldburg.** Die Versammlung am 3. Februar war vollzählig besetzt. Kollege Redakteur Schulze-Berlin hielt einen längeren Vortrag über Zweck der Organisation und den Reichstariif. Die Ausführungen des Redners wurden von allen Anwesenden mit großem Interesse angehört und fanden allgemeine Zustimmung. In der anschließenden regen Aussprache wurde vor allem die Gewährung der vom 15. Dezember 1919 ab zahlbaren Teuerungszulage als neuer Erfolg der Verbandsleitung für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen anerkannt. Die Zulagen betragen für männliche verheiratete und über 24 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter 21,25 Mark, für alle andern männlichen Hilfsarbeiter über 17 Jahre 18,75 M., für Anlegerinnen 13,75 Mark, für alle andern Hilfsarbeiterinnen über 17 Jahre 12,50 M. Um die Föhne der Hilfsarbeiter der Firma Wunderlich auf eine den heutigen Teuerungsverhältnissen angemessene Höhe zu bringen, wurde eine Lohnkommission gewählt, die sofort entsprechende Vorbereitungen treffen und sich dann mit dem Gauleiter Kollegen Hornke in Verbindung setzen soll. Zum Schluß wurden die Vorstandswahlen erledigt.

### Rundschau.

**Adam Neumann gestorben.** Am Dienstag, den 27. Januar, ist Adam Neumann, der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, in einem Hamburger Gasthause plötzlich einem Herzschlage erlegen. Neumann, von Beruf Tischler, wurde am 21. Januar 1868 zu Renzen in der Eifel geboren, hat also nur ein Alter von 52 Jahren erreicht. Seit dem 1. Februar 1901 war er Angestellter des Holzarbeiterverbandes und hat sich um diesen hervorragende Verdienste erworben. Er war ein glänzender Redner; seine größte Stärke lag aber in der Leitung von Lohnbewegungen und in der Führung von Verhandlungen mit den Unternehmern. Deshalb wurde ihm, nachdem er früher als Sekretär im Verbandsvorstande gewirkt hatte, im vorigen Jahre die Leitung des Verbandes übertragen, als der damalige Vorsitzende Theodor Leipart an die Spitze des württembergischen Arbeitsministeriums berufen wurde.

Der Deutsche Landarbeiterverband verzeichnet einen Mitgliederbestand von 550 000 Mitgliedern.

Die Krankenkassen haben in ihrer Mitgliederzahl im letzten Berichtsmonat (November 1919) zugenommen. Die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder stieg um ein Prozent, und zwar stieg sowohl die Zahl der männlichen wie die der weiblichen Mitglieder um je ein Prozent. Am 1. Dezember betrug die Zahl der männlichen Pflichtmitglieder 5 160 000 und die der weiblichen 3 160 000.

### Eingegangene Druckschriften.

Der Zentralbildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, hat soeben ein neues **Mitteilungsblatt Nr. 3** herausgegeben. Das 16 Seiten starke Heft enthält eine Fülle von wertvollen Anregungen und Material für die Bildungsarbeit. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Bildungsarbeit und die kommende Wahlbewegung nebst einigen Kurzusdispositionen, Literatur zum Studium des Sozialismus, Wanderkurse, Zur Volkshochschulbewegung, Programme für eine Wehlabendenfeier und künstlerische Musterabende, Literaturangaben für Rezitationen u. a. Bildungsanschlüsse und Arbeiterorganisationen, die das Blatt noch nicht erhalten haben, wollen sich an den Zentralbildungsausschuss wenden. An sonstige Interessenten wird die Nummer mit 50 Pfennig pro Exemplar bei vorheriger Einzahlung des Betrages nebst 10 Pfennig Porto abgegeben.

### Adressentafel.

**Großenhain.** Kassierer: Alfred Glauer, Albertstraße 12.  
**Söxter a. d. W.** Vorsitzender: Peter Mitkisch, Wallstr. 5.

**Klaue i. B.** Vorsitzender: Alfred Siewel, Gabelbrunnerstr. 73 I. — Kassierer: Paul Fischer, Forststr. 83 II.

**Waldburg.** Vorsitzende: Fräulein Elise Unger, Alt-Wasser, Charlottenbrunnerstr. 80. — Kassiererin: Frau Maria Fischer, Sandstr. 1 (Bergwacht).

**Wehlar.** Vorsitzender und Kassierer: Albert Hümmeler, Krinzenbach 34 bei Wehlar.

### Neue Zahlstellen:

**Sattingen a. Harz.** Vorsitzender und Kassierer: F. Gaeßgen, Schulstr. 37.

**Kempen a. Rh.** Vorsitzender: Johann Deselaer, St. Hubert, Altklerikerstr. 133. — Kassiererin: Maria Schürmann, Engerstr. 35.

**Lütke.** Vorsitzender: W. Haje, Friedenstr. 35 I. — Kassierer: F. Koster, Johannsstr. 46.

**Dyladen.** Vorsitzender und Kassierer: Andreas Chemann, Schleichwälderstr. 72.

**Rheidt bei Gladbach.** Vorsitzender und Kassierer: Adolf Vogel, Rheidt-Weitenbeck, Rorbtr. 234. Post Mülfab.

**Wesel.** Vorsitzender: Max Hübner, Quaderweg 2. — Kassiererin: Käthe Klein, Krumbolzstraße 10.

### Briefkasten.

Kassel. Das Inserat kostet 1,80 M.

### Abrechnungen.

Das vierte Quartal haben in der letzten Woche abgerechnet:

Gau 4: Kempten 525,65 M.  
Gau 7: Breslau 3683,15, Cottbus 336,70, Danzig 1013,30, Eberswalde 527,02, Elbina 334.—, Frankfurt 6971,0, Friedland 190,82, Glas 101,23, Glogau 510,17, Grlitz 735,08, Grüneberg 54,42, Guben 73,27, Hirschberg 61,56, Königsberg 2235,70, Liegnitz 341,10, Neudamm 205,53, Sorau 255,50, Starzard 71,57, Stettin 1954,52, Waldburg 103,40, Zossen 231,44, Einzugsabstr. 258,66 M.  
Gau 8a: Uckermark 1423,80, Dessau 527,68, Magdeburg 5888,55, Nordhausen 386,05, Quedlinburg 61,20, Wernigerode 211,80, Stenbal 154,60 M.  
Gau 10: Bremen 581,50, Henssburg 233,75, Hamburg 8349,78, Kiel 651,90, Rostock 667,90, Schwerin 779,40 M.

S. Sobahl.

### Rachruf.

Nach längerer Krankheit verchied unsere liebe Kollegin

**Marie Gmsberger**  
(i. Fa. Jüttner).

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr  
Die Zahlstelle Saalfeld a. S.

### Rachruf.

Am 24. Januar 1920 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Kollegin

**Elise Poggenklas**

im Alter von 16 Jahren.  
Sie ruhe in Frieden!

Die Zahlstelle Saalfeld.

### Rachruf.

An den furchtbaren Folgen der Berufskrankheit verstarb am 29. Januar unser treues Mitglied Heulein

**Dora Kühnel**

im Alter von 20 Jahren.  
Wir verlieren in der Verstorbenen eine rührige pflichtbewusste Mitkämpferin und werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Die Zahlstelle Kassel.  
Der Vorstand.